Herbert Saurugg, MSc
Experte für die Vorbereitung auf den
Ausfall lebenswichtiger Infrastrukturen

+43 660 3633896
office@saurugg.net
Stüber-Gunther-Gasse 7
1120 Wien

Wien, 30.04.19

Blackout-Vorsorge in Österreich
Information für die Bezirksverwaltungsbehörden

Sehr geehrte Frau Bezirkshauptfrau,
Sehr geehrter Herr Bezirkshauptmann,
Sehr geehrte/r Katastrophenschutzreferent/in

in den letzten Monaten hat die Anzahl von **Blackout-Vorsorge Aktivtäten** in Österreich merklich zugenommen. Immer mehr Gemeinden beschäftigen sich mit ihren infrastrukturellen Abhängigkeiten und wie sie sich mit einfachen Vorbereitungsmaßnahmen auf diesen weitreichenden Infrastrukturausfall vorbereiten können.

Das Thema ist aktueller den je. So gab es etwa im Jänner wieder zwei kritische Ereignisse im europäischen Stromversorgungssystem. Der offizielle Untersuchungsbericht ist weiterhin ausständig. Besonders die Planungen in Deutschland stärken meine Einschätzungen, dass wir mit ziemlicher Sicherheit ein solches Szenario **binnen der nächsten fünf Jahre** erleben werden. Der Atomausstieg und nun ein zusätzlicher Kohleausstieg in derselben Größenordnung bis 2022. Die dafür erforderlichen Ersatzleitungen können aber frühestens 2025 fertiggestellt werden. Zudem gibt es zunehmend mehr Wunschvorstellungen. Man möchte aus den Nachbarländern Strom importieren. Diese importieren aber bereits selbst seit Jahren aus Deutschland, wenn es eng wird. In 99,999% der Fälle wird es sich durchaus ausgehen. Aber es reichen 0,001%, um die größte Katastrophe nach dem Zweiten Weltkrieg auszulösen. Ganz abgesehen von den sonstigen steigenden Herausforderungen (Cybersicherheit, Extremwetterlagen etc). Daher ist eine Blackout-Vorsorge mehr als notwendig.

Im Februar kam es in Berlin-Kreuzberg zu einem **31-stündigen Stromausfall**. Betroffen waren rund 100.000 Menschen. Besonders auffällig waren die erheblichen Probleme in der Gesundheitsversorgung. Die Einsatzorganisationen wurden aus der gesamten Stadt zusammengezogen, um Schlimmeres zu verhindern. Damit wurden die bisherigen **Erfahrungen bestätigt**, dass gerade im Gesundheitsbereich erhebliche Probleme zu erwarten sind. Am 1. Juli findet daher in Graz der Workshop „Die Gesundheitsnotversorgung während eines Blackouts“ als Ergänzung zu weiteren steirischen Blackout-Vorsorgemaßnahmen statt.[1] Solche überregionalen Veranstaltungen könnten in jedem Bundesland hilfreich sein.

In den letzten Wochen habe ich zahlreiche Fragen gesammelt, die immer wieder an mich herangetragen werden und vor allem die **Bezirksverwaltungsbehörden** betreffen. Hier scheint ein genereller Informationsbedarf seitens vieler Gemeinden zu bestehen.

1. Wie und wann informiert die Bezirkshauptmannschaft die Gemeinde, dass ein Blackout eingetreten ist? Über welchen Kommunikationskanal?
2. Wie und durch wem erfolgt die Information der Bevölkerung?
3. Ab wann und wo wird die Bezirkshauptmannschaft einen Krisenstab einrichten? Wie wird die Erreichbarkeit sichergestellt?
4. Welche Koordinierungsmaßnahmen mit den Gemeinden sind während es Blackouts vorgesehen? Wie?
5. Sind Funkamateure in das Krisenmanagement der Bezirkshauptmannschaft eingebunden?
6. Welche Unterstützung kann sich die Gemeinde von der Bezirkshauptmannschaft erwarten?

[1] https://www.saurugg.net/2019/blog/krisenvorsorge/workshop-die-gesundheitsnotversorgung-in-der-steiermark-waehrend-eines-blackouts

7. Kann eine allenfalls vorhandene Polizeiinspektion in das Krisenmanagement der Gemeinde eingebunden werden bzw. wie erfolgt die Koordination?
8. Durch wem erfolgt die Koordination mit den Rettungsorganisationen, damit es zu keiner Überlastung der Krankenhäuser kommt?
9. Die Krankenhäuser werden versuchen, jene Patienten zu entlassen, bei denen keine zwingende medizinische Indikation vorliegt. Gibt es konkrete Vorbereitungsmaßnahmen, um chaotische Zustände zu verhindern?
10. Wie wird verhindert, dass absehbare Probleme in den Pflegeeinrichtungen bzw. bei heimbetreuten Personen in die Krankenhäuser transferiert werden?
11. Zahlreiche Menschen sind von der Verfügbarkeit von Insulin oder sonstigen überlebenswichtigen Medikamenten oder von einer Dialyse abhängig. Wie wird eine bezirksweite Gesundheitsnotversorgung für zumindest zwei Wochen aufrechterhalten (Medikamente, Pflege, Notfälle, etc.)? Wer führt die Koordination durch?
12. Wie wird verhindert, dass es zu Plünderungen und zur Zerstörung von Geschäften kommt?
13. Welche Maßnahmen sind zur Seuchenprävention vorbereitet (aufgetaute Kühlgüter, Tierkadaver in der Landwirtschaft, Fischsterben)?
14. Welche Tankstellen im Bezirk sind notstromversorgt und können von den Einsatzorganisationen angefahren werden?
15. Wie wird die Treibstoffnotversorgung (Einsatzkräfte, Notstromeinrichtungen, Kritische Infrastrukturen) aufrechterhalten?

Eine häufige **Erwartung** ist auch, dass im Anlassfall schon der Bezirkshauptmann dem Bürgermeister sagen wird, was zu ist. Das ist wohl darauf zurückzuführen, dass das die gängige Erfahrung ist und auch für alle bisherigen Katastrophenszenarien passend war. Bei einem Blackout wird das jedoch nur sehr schwierig zu realisieren sein. Einerseits, weil die technischen Kommunikationsmöglichkeiten limitiert sind und zum anderen, da es einfach nicht genug Ressourcen gibt, um allen helfen zu können. Zudem sind alle selbst betroffen. Es könnte daher für die **Bürgermeister** hilfreich sein, wenn sie auf diese Umstände und auf die **Eigenverantwortlichkeit** stärker hingewiesen würden.

Ein großes Thema ist auch, **wie die Bevölkerung im Fall eines Blackouts informiert werden kann**. Der ORF wird zwar für zumindest 72 Stunden Radioaussendungen sicherstellen können. Jedoch wird das für die lokale Krisenbewältigung nur bedingt hilfreich sein. Wir haben daher im Rahmen des Sicherheitsforschungsprojektes *Energiezelle Feldbach*[2] ein **Notradiosender-Konzept** entwickelt, dass auch für Ihre Bezirkshauptmannschaft bzw. Ihre Bürgermeister von Interesse sein könnte. Ich habe Ihnen das Konzept angehängt.

Mitte Mai wird es im Innenministerium eine große **Blackout-Übung** geben. Die Ergebnisse werden hoffentlich auch dazu beitragen, das Thema Blackout-Vorsorge einer breiteren Öffentlichkeit näher zu bringen. Denn trotz aller organisatorischen Bemühungen wird die Bewältigung eines solchen Ereignisses nur funktionieren, wenn sich die Bevölkerung ausreichend selbst versorgen und helfen kann. Niemand kann 8 Millionen Menschen helfen. Auch die beste organisierte Hilfe nicht.

Mit den besten Grüßen
Herbert Saurugg

[2] https://www.saurugg.net/energiezellensystem/energiezelle-f